

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 224

Herford, Montag, den 24. September

1917

Im August 808000 Br. K. T. versenkt.

Wtb. Berlin, 22. Sept. (Ämtlich.) Im Monat August sind an Handelschiffen insgesamt 808 000 Bruttoregistertonnen durch kriegserzogene Maßnahmen der Mittelmächte versenkt. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind damit 6 303 000 Bruttoregistertonnen mit für unsere Feinde kostbarem Handelschiffraum vernichtet.

Der U-Boot-Bericht.

Wtb. Berlin, 24. Sept. Neue U-Bootserfolge: Rund 53 000 BRT. Westlich Gibraltar versenkte eines unserer Unterseeboote in einer Nacht die tiefbeladenen englischen Dampfer „Glan Reguison“ (4808 BRT.), „Prod Mead“ (5646 BRT.) und „Hunsbridge“ (3424 BRT.). Im Mittelmeer wurden zahlreiche feindliche Transporter nach Südfrankreich und Italien vernichtet, darunter der beladene, amerikanische Dampfer „Wilmore“ mit 7000 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Öl und zwölf Lokomotiven, der neue beladene, und englische Dampfer „Chulmleigh“ (4911 BRT.) und der beladene, englische Dampfer „Aurora“ (1438 BRT.), die beiden letzten mit insgesamt 8500 Tonnen Kohlen, der beladene, französische Dampfer „Admiral Kerjeant“ (3570 BRT.) versenkte erfolglos sich mit seiner wertvollen Ladung durch hartnäckige Gegenwehr der Verjagung zu entziehen. Der Dampfer wurde in einem Feuergefecht, in dem seine Besatzung schwere Mannschiffsverluste erlitt, niedergelassen, der Kapitän gefangen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Jakobstadt unser.

Wtb. Großes Hauptquartier, 22. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigen Feuerstößen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, flautete gestern vormittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab.

Von Mittag ab steigerte er sich an der Küste und von der Yper bis zu Deule wieder zu größter Heftigkeit.

Sechs Uhr abends folgte von Langemarck bis Holbeke schlagartig heftigste Trommelfeuer von einseitiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den hohen Voeringhe-Stadten und Ypern-Houlers der feindliche Ansturm in der vorhergehenden Abwehrwirkung unserer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal bei Holbeke brach die Wucht unseres vernichtungsfeuers den feindlichen Angriffswillen; nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen heraus, sie wurden abgewiesen.

Heute früh entspannen sich nach neuer Feuerbegeisterung heftige Infanteriekämpfe die durchweg günstig für uns verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall rege Gefechtsaktivität.

An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil. In den beiden letzten Tagen wurden

39 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons

abgeschossen; drei unserer Flieger sind abgestürzt.

Oberleutnant Schleich erzielte seinen 21. und 22. Luftsieg. Leutnant v. Bülow schoss seinen 21. Gegner, Leutnant Wülfhof und Leutnant Nam schossen je zwei feindliche Flieger ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Westufer der Dina gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Grafen v. Schmiedtows (Gon) stehenden Divisionen durch wohl vorbereitete und kraftvoll durchgeführte Angriffe die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenverwerfung bahnten den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter Führung des Rittmeisters Prinzen Siegmund von Preußen trotz ungünstiger Witterung sehr gut unterstützt wurde. Im ungeklärten Stoß wurde der Feind gegen den Fluß

zurückgeworfen, er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Dina auf und flüchtete eiligst auf das östliche Ufer.

Jakobstadt ist in unserer Hand!

Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Mazedonische Front.

Im Kugebunde zwischen Ochrida-See und Skumbi-See griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in hartem Kampfe den Feind zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wtb. Großes Hauptquartier, 23. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein englischer Monitor beschuß mit Fliegerbeobachtung gestern morgen Ostende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Festmesse gehalten wurde. 7 Belgier wurden getötet, 24 schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vernichtet.

An der flandrischen Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abschluß der letzten Feuertage wechselnd stark. Gegen Abend verdichtete sich die feindliche Wirkung wieder nördlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten starke Teilangriffe der Engländer südlich von St. Julien; der Feind wurde zurückgeworfen.

Nachts bei nachlassendem Feuer keine Infanterietätigkeit.

Eine bei Monchy, südlich von Arras, nach heftigem Feuerstößen in unsere Gräben dringende englische Kompanie wurde im Nahkampf vertrieben.

Bei Vorfeldgefechten südlich der Straße Cambrai-Bapaume, sowie an der Somme und Dife blieben Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne, am Vimont und in einigen Abschnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien.

Bei zahlreichen Erkundungsvorstößen, die vielfach unsere Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der französischen Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast überall flüchtete. Unsere Grabenbesetzungen wiesen an einigen Stellen französische Aufklärer ab.

Vor Verdun schloß nachmittags das Feuer zu größerer Stärke an.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Oberleutnant Werthold errang den 23. Luftsieg. Vizefeldwebel Thom schoss wieder zwei feindliche Flieger im Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Brückenkopf von Jakobstadt wurde in den heftig verlaufenen russischen Stellungen umfangreiches Kriegsgut borgefunden.

Unsere Truppen haben die Dina von Livenhof bis Stokmannshof überall erreicht.

In Pinsk entstanden durch russische Beschießungen Brände.

Mazedonische Front.

Bei großer Hitze, in der Sonne bis 65 Grad, fanden Gefechtsaktionen nur westlich des Ochrida-Sees statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe bei Areova durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturm entzogen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wtb. Berlin, 23. Sept. Außer lebhaftem Artilleriekampf in Flandern ist bisher nichts Besonderes von den Fronten gemeldet.

Der Wiener Bericht.

Wien, 23. Sept. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Bukowina wurden feindliche Aufklärungs-

abteilungen abgewiesen. Sonst nur geringe Gefechtsaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Südtel der Hochfläche von Bainsizza und der Monte San Gabriele standen unter lebhaftem Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Skumbi-Gebiet haben wir die Franzosen von einer Höhe verdrängt.

Einer scheinbar geführten österreichisch-ungarischen Abteilung gelang es hinter die feindlichen Linien vorzudringen und dort eine stärkere Reserve zu zerlegen.

Der Chef des Generalstabes.

Eine Strafexpedition nach Wiborg.

Wtb. Stockholm, 24. Sept. Nachdem sich die Diktatorische Regierung seitens der Soldateska wiederholt haben, wird die provisorische Regierung eine Strafexpedition nach Wiborg entsenden. Nach einer Meldung von „Stockholms Aftonbladet“ aus Haparanda reisen massenhaft Ausländer aus Rußland nach Schweden ab. Hauptächlich sind es Engländer. Einer Zeitungsmeldung zufolge hat General Ruff auf Grund seines Gesundheitszustandes den angebotenen Posten eines Oberbefehlshabers an der Nordfront abgelehnt.

Kerensti als Gefangener der Bolschewiki.

Wtb. London, 23. Sept. Nach einer Petersburger Meldung stellte sich die Regierung vor die Alternative, entweder sich zu unterwerfen, oder abzugeben. Kerensti ist heute bereits als ein Gefangener der Bolschewiki zu betrachten.

Der vergebliche englische Ansturm.

Wtb. Berlin, 24. Sept. Der Berichterstatter der „A.“ meldet von der Westfront: Die Technik des vorbereiteten Artilleriefeuers erreichte eine ungeheure Entwicklung, jedoch der letzte Angriff bei Ypern das tollste an Artilleriewirkung dargebotene, was bisher denkbar war. Der Feind erreichte das Ergebnis dadurch, daß er übermächtige Artillerie allen Kalibers auf einen Abschnitt von 12 Kilometer zusammenbrachte und einen Granatenhagel eröffnete, der für doppelte und dreifache Breite schon ein unerhörtes Feuer bedeutete hätte. Und doch hielten die seit acht Tagen im Feuer liegenden Divisionen stand und wichen nur da, wo nichts mehr zu verteidigen war, vor den englischen ein kurzes Stille — ein Sechself bis ein Zwölfstel der Angriffsbreite — zurück. Hinter Nebel- und Gasbomben schossen Australier, Schotten und Engländer, zusammen zehn Divisionen, gegen die festesten deutschen Linien an und stießen trotz allem auf stärksten Widerstand, der den Durchbruch vereitelte und nach Eingreifen der Reserven den Angriff zum Stehen brachte. Die Stadt Rosette wurde schwer beschossen, sowie Ostende mit 30 Geschossen schwersten Kalibers bedacht. In der Kathedrale wurden von andächtigen Belgiern sieben getötet und eine große Anzahl verwundet.

Aufbruch der russischen Truppen an der Westfront.

Berlin, 23. Sept. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Die russischen Truppen an der französischen Front sind nach einem Aufbruch der unter ihnen ausgebrochen ist, zurückgezogen. Sie wurden nach Salonki gelandt.

Deutschland und Argentinien.

Wtb. Berlin, 23. Sept. Die deutsche Regierung hat dem argentinischen Gesandten in Verantwortung der Mitteilung, daß Graf Lurzburg wegen des Inhalts seiner Telegramme nicht mehr persona grata sei, erklärt, daß sie das Geschehene lebhaft bedauere. Die in den betreffenden Telegrammen ausgedrückten Ansichten des Grafen Lurzburg seien seine persönlichen Ansichten und hätten auf die Entscheidungen und Versprechen der deutschen Regierung keinerlei Einfluß ausgeübt.

Wtb. Buenos Aires, 23. Sept. (Reuter. Ämtl.) Die Note Deutschlands erweckt hier Befriedigung. (Satisfaktion.)

(Wie wir erfahren, handelt es sich bei dieser Note um die heute bekanntgegebene Erklärung der deutschen Regierung an den argentinischen Gesandten.)

Wtb. Buenos Aires, 23. Sept. (Reuter.) Die Angehörigen aller argentinischen Eisenbahnen haben beschlossen, am 25. September den Generalstreik zu beginnen.

Deutschlands Antwort.

Die schon vor ihrem Erscheinen viel umstrittene Antwort der deutschen Reichsregierung auf die päpstliche Note liegt nunmehr im Wortlaut vor. Wie nicht anders erwartet werden konnte, steht Deutschland auch mit dieser Antwort die Politik fort, die es im Dezember 1916 begonnen hat und die es trotz allem Unverstande der Gegner, auch unbekümmert um falsche Sorgen der Landgesossen nie verlegen wollte und nie verlegen wird. Die Antwort an den Papst ist eine neue, ehrliche und vom Geiste wahrer Menschlichkeit getragene Rundgebung des deutschen Friedenswillens, eines Willens, der allerdings nur dann Taten auslösen kann, wenn die andere Seite ihn in gleicher Weise teilt. Träte dies zu, so wären die von Benedikt XV. vor aller Welt ausgesprochenen Gedanken allerdings und, wie die deutsche Antwort ausdrücklich betont, auch die geeignete Unterlage, um unter Bedingungen die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten. Trifft es aber zu — das ist schließlich die entscheidende Frage. Sie zu beantworten, steht nicht bei uns. Bedenkt man, daß noch heute Herr Painleve sein neues Ministerium mit einer Kriegesfanfare eingeleitet hat und erinnert man sich der anmaßenden Worte, die Wilson als Antwort an den Papst zu senden für richtig fand, so möchte man kaum mit allzu großer Zuversicht annehmen, daß die Entente schon so weit ist, um die Brücke, die des Papstes Botschaft schlagen wollte und die wir durchaus stützen und stärken möchten, zu betreten. Die Schuld für weiteres Blutvergießen und für noch rückwärtsere Verwüstung Europas liegt wahrlich nicht an uns. Niemand aber wird von uns verlangen können, daß wir, siegreich nicht nur in der Abwehr, sondern auch in der Eroberung gegenüber einer ganzen Welt von Gegnern, ungeschwächt an allen notwendigen Kriegsmitteln und restlos einig in dem Willen, Deutschlands berechtigter Ansprüche um nichts verkleinern zu lassen, bedingungslos klein beigeben, oder etwa gar um Frieden bitten. Zum Frieden bereit sind wir nach wie vor, wenn es nicht anders sein soll, zum Kampf entschlossen.

Aber wir sind zum Frieden bereit, schon darum, weil Deutschland niemals den Krieg gewollt hat. Mit Recht betont die an den Papst gerichtete Antwort, daß Wilhelm II. in sechsundzwanzig Jahren seiner Regierung stets danach getrachtet hat, seinem Lande und der Welt friedliche Zeiten zu erhalten, und daß hinter dem Kaiser in werktätigem Willen zum Frieden das ganze deutsche Volk gestanden hat. Auf diese Gemeinschaft des Willens von Volk, Regierung und Kaiser legt das Antwortschreiben einen besonderen, ja einen feierlichen Nachdruck. In nicht mißzuverstehender Weise wird dargelegt, daß alle Maßnahmen für die Beratung und Beantwortung der vom Papste aufgeworfenen Fragen „in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volks“ getroffen worden sind, und dann erfolgt die entscheidende Feststellung, daß es der deutschen Reichsregierung besonders am Herzen liegt, nicht nur im Einklang mit den Wünschen des Papstes, sondern auch mit der Friedensfundgebung des Reichstags vom 19. Juli die brauchbaren Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden. Mit diesem Bekenntnis, das wohl als die ausschlaggebende Stelle

des deutschen Antwortschreibens, als sein moralisches Rückgrat, zugleich als seine durch nichts zu erschütternde Kraft aufgefaßt werden muß, wird kundgetan, daß nicht nur hinter dieser Beantwortung auf die Papstnote, auch hinter allem, was sonst in Deutschland geschieht, hinter dem Willen zum Frieden und hinter der Entschlossenheit, das Daseinsrecht und die Pflicht zur Entwicklung durch nichts bedrohen zu lassen, der Wille des ganzen Volks steht. Damit ist den übermütigen Neuherungen Wilsons, daß den Worten der deutschen Regierung kein Vertrauen entgegenzubringen sei, bevor nicht zu erkennen wäre, daß solche Worte ausdrücklich als der Wille und die Absicht des deutschen Volks bekräftigt seien, der Boden entzogen. Hinter Deutschlands Antwort an Benedikt XV. steht nicht nur die deutsche Regierung, sondern mit seinem Kaiser das deutsche Volk, bereit, alles zu tun, um den Völkern den Frieden wiederzugeben, bereit, nach den Vorschlägen des Papstes für die Einrichtung von Schiedsverfahren und die Erleichterung der Rüstungen, kurz für alles einzutreten, was dazu dienen könnte, eine gesunde, durch keine Gewalttat gestörte, der Kultur und dem Geist dienende Entwicklung Europas sicherzustellen; bereit aber auch, mit seinem Kaiser das Leben einzuflehen, um sich und seinen Nachkommen das Reich ungehindert zu erhalten. Ein Schwur, zu dessen Ernst in dem Kanonengebrüll der abermals allseitig berannten Fronten keine besondere Weihe beifommt.

Die deutsche Antwortnote spricht nicht von Einzelheiten. Aber diese zu reden, ist die Zeit erst gekommen, wenn unsere Gegner uns eindeutig wissen lassen, daß sie sich in der Gefinnung und im Willen zum Frieden mit uns zusammenzufinden bereit sind.

Französische Pressestimmen zur Antwort der Mittelmächte an den Papst.

III. Genf, 23. Sept. Der diplomatische Mitarbeiter des Petit Parisien schreibt: Das Schweigen Deutschlands über die konkreten Kriegsziele sei auf den Druck der Militärpartei und der Unionisten zurückzuführen. Nach vor wenigen Tagen habe es den Anschein gehabt, Berlin versicherte mehr oder weniger auf seine Zurückhaltung und man habe annehmen können, der Kanzler habe seine Haltung im Sinne des Verständigungsfriedens geändert, als plötzlich Einflüsse in entgegengesetztem Sinne aufgetaucht seien, die, wie gewöhnlich, gestiegen hätten. Der Petit Parisien sucht den Beweis seiner Hypothese namentlich in der Agitation der neuen Vaterlands-Partei gegen die Reichstagsmehrheit. Das Journal des Debats sucht aus der formellen Tatsache, daß Berlin und Wien besondere Antworten abschießen, Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Regierungen über die Kriegsziele herauszulassen. In Österreich-Ungarn wünsche man leidenschaftlich den Frieden und sei zu Entgegenkommen bereit. Seit der Thronbesteigung Kaiser Karls sei der gute Wille zur Verständigung offenbar. In Deutschland sei das nicht der Fall.

Der Temps will sich auf irgend eine Diskussion in der belgischen Frage überhaupt nicht einlassen. Mit dem preussischen Militarismus sei ein Friedensschluß unmöglich, gleichviel mit welchen politischen Formeln er seine militärischen Zwecke verheule.

Marko

Der Roman eines Nihilisten von Arthur Zapp

6.)

Schon zwei Tage nach ihrer Rückkehr nach St. Petersburg begab sie sich mit Elena auf die Reise nach dem südlich gelegenen Gouvernemen. Ihr Verlangen war, Zutritt zu dem Gefängnis zu erlangen, um sich zu überzeugen, ob ihr Sohn sich unter den wegen des geplanten Attentats in Haft genommenen Nihilisten befand. Es war eine Aufgabe, die die ganze Willenskraft, die ganze Seelenstärke der körperlich und seelisch bereits so schwer getroffenen alten Dame erforderte. Würde sie nicht zusammenbrechen bei der Ausführung ihres so schwierigen Vorhabens? Und wenn sie nun festgestellt hatte, daß Marko einer der Gefangenen war, was dann?

Die unglückliche alte Dame erzitterte in ihrem Innersten, wenn sie an diese Möglichkeit dachte. Dann blieb nur das eine: eine Audienz bei dem Zaren oder dem Ministerpräsidenten zu erbitten, sich ihm zu Füßen werfen und um das Leben des Irregeleiteten zu flehen. Würde sie nicht vorher der furchtbaren Aufregung, der Angst und dem Gram erliegen? Würde ihr nicht das Herz Mißstehen, wenn ihr der Unglückselige im Strahlengewand mit Ketten beladen entgegentreten würde?

Es war am frühen Morgen, als sie in Dobrusk anlangten. Aber bevor sich die bekümmerte Mutter Erholung von der langen Reise gönnte, warf sie erst ein paar Zeilen an General Dgorew auf das Papier und siegelte es, zusammen mit dem Empfehlungsschreiben aus St. Petersburg, in ein Kuvert, das sie durch einen Boten in das Gouvernementsgebäude sandte. Dann erst legte sie sich zu Bett, um neue Kräfte für die kommenden schweren Stunden zu suchen.

Als sie nach mehrstündigem Schlaf etwas erfrischt erwachte, war die Antwort bereits da. General Dgorew teilte den Damen mit, daß er

Renaudel schreibt in der Humanite in einem Aufsatz über den Völkerverbund: Möge das deutsche Volk den Völkerverbund annehmen, möge das deutsche Volk sagen, daß es bereit ist, die Bedingungen anzunehmen, die das Völkerverbund aufstellen wird; wie Ribot gesagt hat, werden dann die Alliierten bereit sein, zu verhandeln.

Englische Stimmen.

III. Haag, 23. Sept. Daily Chronicle sagt in einem Leitartikel zu der Antwort des Kaisers von Österreich auf die Papstnote: Es ist ausgeschlossen, den Ernst der Antwort des Kaisers zu leugnen. Aus jedem Satz dieser bemerkenswerten Note spricht er. Die Zentralmächte befinden sich offenbar in einer verständlicheren Stimmung als je seit Ausbruch des Krieges. Der Vorstoß des Papstes war nicht erfolglos. Wir glauben, daß jetzt die Verbündeten ihre Antwort an den Papst auflegen werden. Morningpost meint, man könne Mut schöpfen aus der Tatsache, daß der Feind sich zu der Ansicht bekehrt habe, aus einer Verständigung größere Vorteile für sich herauszuschlagen zu können als aus einer Fortsetzung des Krieges. Das sei der beste Grund, um diese Verständigung abzulehnen.

Die Nationalliberalen gegen die Friedens-Entscheidung des Reichstags.

Berlin, 23. Sept. Der Zentralausschuß der Nationalliberalen Partei nahm auf seiner heutigen Tagung folgende Entscheidung an:

Nachdem am 12. Dezember 1916 in der Rundgebung des Kaisers die Friedensbereitschaft Deutschlands betont worden ist, wendet sich der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei mit Entschiedenheit gegen die fortgesetzte einseitige Hervorhebung unserer Friedenswillens. In der Entscheidung der Mehrheitsparteien des Reichstags vom 14. Juli d. Js. steht der Zentralvorstand eine schwere Gefährdung unserer deutschen Zukunftsentwicklung. Er dankt der Reichstagsfraktion, daß sie die Entscheidung einstimmig abgelehnt hat. Deutschlands zukünftige Sicherheit kann nicht allein auf Völkerverträge beruhen, sondern muß auf deutsche Macht und Stärke begründet sein. Ohne Machterweiterung in Ost und West und Sicherung unserer weltpolitischen Stellungen über See und ohne ausreichende Kriegsschadigungen würden wir keine Sicherheit gegen künftige Bedrohungen unseres Daseins haben und politisch und wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeworfen werden. Die militärische Lage gibt uns die Gewähr, daß Deutschlands Grenzen den notwendigen und besseren Schutz erhalten und die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands sichergestellt wird.

Der Zentralvorstand fordert eine strenge Durchführung aller des Gebiet der Ernährung des Volkes betriebsdienlichen Maßnahmen und weitgehende Fürsorge für die minderbemittelten Schichten, insbesondere für den schwerleidenden gewerblichen Mittelstand und die auf feste Beschäftigung angewiesenen Kreise.

Die anmaßende Einmischung des Präsidenten Wilson in die innerpolitischen Verhältnisse unseres Landes weist der Zentralvorstand mit Entschiedenheit zurück. Er lehnt die Übertragung des parlamentarischen Systems ab, verlangt aber ein enges und vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Volksvertretung und Regierung. So wird die Frage der Neuordnung unseres verfassungsmäßigen Verhältnisses unter voller Wahrung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches in Ruhe einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt werden können. Immer

bereit wäre sie am nächsten Tage zwischen ein und zwei Uhr nachmittags zu empfangen.

Die Ruhe, die der angegriffenen alten Dame für volle vierundzwanzig Stunden blieb, tat ihr sehr wohl. Und so machten sie sich, alle beide gestärkt, wenn auch mit bang klopfenden Herzen, auf den Weg nach dem Gouvernementshaus. Es war ein breites, zweistöckiges Gebäude im besten Teil der Stadt. Das Bureau des Gouverneurs lag im Erdgeschoß. Aber nicht der General, sondern ein noch junger Mann von etwa dreißig Jahren empfing sie und stellte sich ihnen als Geheimsekretär und Vertrauter des Gouverneurs vor.

Fjodor Gregorowitsch Schernigow teilte den Enttäuschten mit, daß der Gouverneur zwar bereits nach seiner Wohnung zurückgekehrt sei, daß er aber befohlen habe, die Damen sogleich zu ihm zu führen. Katharina Swanowna atmete auf. Sie hatte schon befürchtet, daß der General seine Entscheidung geändert und den Empfang verschoben haben könne. Ihre Unruhe und ihr Verlangen nach Erlösung aus der folternden, unerträglichen Ungewißheit war übermächtig in ihr und ließ sich kaum noch beherrschen.

Sie dankte dem höflichen jungen Mann mit überschwenglichen Worten, während Elena ihn verstohlen mustend betrachtete. Fjodor Gregorowitsch Schernigow hatte die besten Manieren und ein sehr geschmeideltes, verbindliches, gewinnendes Wesen, auch war seine äußere Erscheinung nicht übel. Er trug sich so elegant wie ein Petersburger Dandy, und sein von einem dunklen, kurzgeschneitten Vollbart umrahmtes Gesicht zeigte keine unschönen Züge. Aber vielleicht war es gerade sein süßliches, einschmeichelndes Wesen, das ihr einen unwillkürlichen Widerwillen einflößte.

„Darf ich die Damen bitten?“

Er führte sie durch den Hof, der mit einer hohen Mauer umschlossen war. Am Ende des Hofes schloß er eine Tür auf, die in einen großen Garten führte. Nach etwa fünf Minuten

aber müssen diese Fragen zurücktreten hinter dem einen großen Ziele: der Sicherung unserer deutschen Zukunft. Alle Kräfte des Landes sind im Kriege zusammenzufassen, um den vollen Sieg über unsere Gegner zu gewährleisten.

Der Kaiser in Rumänien.

Berlin, 22. Sept. (Antsch.) Seine Majestät trat am 18. September eine Reise an, um die Truppen an der rumänischen Front zu besuchen und sich gleichzeitig ein Bild von der wirtschaftlichen Lage des Landes zu machen. In Budapest machte Seine Majestät während seines kurzen Aufenthaltes eine Autofahrt durch die Stadt und wurde von der Bevölkerung schnell erkannt und mit stürmischem Jubel begrüßt. Die erste Stadt, die auf rumänischem Boden berührt wurde, war Gurtea de Arges, wo Seine Majestät der letzten Kaiserin Königin Karls und der Königin Elisabeth einen Besuch abstattete und Kränze auf den Gräbern des Königs paares niederlegte.

Am 21. fuhr Seine Majestät auf einem ungarischen Dampfer von Giurainu danauabwärts nach Cernavoda. Hier traf er mit König von Bulgarien zusammen, der begleitet war von dem Kronprinzen Kyril. Nach Abschieden der Front einer deutschen Landsturmkompanie blieben die Majestäten zur längeren Besprechung beisammen. Im Anschluß hieran begleitete der König Seine Majestät über die 13 Kilometer lange Brücke von Cernavoda auf das linke Donauufer, wo sie den Eisenbahnbahnsteig bestiegen.

Antsch. Berlin, 23. Sept. (Antsch.) Am 22. 9. durchfuhr Seine Majestät der Kaiser die Schlachtfelder von Buzaru, Raminol-Sarat und Jofcani. Hier sah er die Ordungen der Truppen, die im Herbst 1916 an dem Siegeszug durch Siebenbürgen und Rumänien teilgenommen hatten und jetzt an der Kampffront in der Moldau stehen. Seine Majestät sprach von der großen weltgeschichtlichen Bedeutung dieser Kämpfe, die auch wirtschaftlich für die Heimat von so hohem Werte seien und schloß mit den Worten, daß, wenn der Krieg weiterginge, es nicht Deutschlands Schuld sei. Im Laufe des Nachmittags bestieg Seine Majestät den Magura Döbess nordwestlich Jofcani, der einen weiten Überblick über die Kampffelder der letzten Wochen bietet.

Die Einheit der öffentlichen Gewalten.

Von Konrad Haugmann, Mitglied des Reichstags.

Nichts ist in geschichtlich großen oder schweren Zeiten für ein Volk so wichtig, als die Einheit der öffentlichen Gewalten. Nicht die Verschiedenheit der Meinungen, der Wünsche, der Kriegsziele zwischen den Bürgern eines Staates ist an sich schon eine selbständige Gefahr. Eine solche Verschiedenheit ist unvermeidlich und soll vom Staat weder abgelehnt, noch verächtet werden. Denn ein Volkswort mit all den Hoffnungen und Zweifeln, die er bei den Menschen von verschiedenen Temperamenten und Richtungen notwendig erweckt, kann jach und lallend nicht in allen Stadien von allen gleich beurteilt werden. Da große Dinge auf dem Spiel stehen und jeder Deutsche mit dem ganzen Herzen beteiligt ist, so ist auch die leidenschaftliche Form der Meinungsäußerung weder zu verhehlen, noch wegzunehmen. Bei Kritik muß ein weiterer Spielraum offen gelassen sein. Eine große Gefahr aber ist, wenn die öffentlichen Gewalten von der Meinungsverschiedenheit selbst erfaßt und getrennt werden. Denn dann ist die Willensbildung der Nation gefährdet. Nicht aber erhöht in schwankenden Zeiten oder Stimmungen die Unsicherheit mehr, als der Mangel eines festen Willens. Der Sommer 1917 zeigte uns in Deutschland, daß schon der Schein einer Nichtabereinstimmung der öffentlichen Gewalten große Schwierigkeiten in sich trägt und den Streit der Meinungen bewirkt, weil er die Orientierung erschwert und

kamen sie zu der Rückseite eines großen, schloßartigen Gebäudes, das vom Gouverneur bewohnt wurde. Als sie den Flur betraten, bemächtigte sich beider eine starke Erregung. Katharina Swanowna mußte ein paar Augenblicke verschlafen, so sehr pochte ihr Herz.

Der Diener, den der Sekretär hineingeschickt hatte, kam mit der Meldung, der Herr General lasse bitten. Es war ein eleganter Salon, in den der Sekretär die Damen geleitete. Ein älterer Herr in Uniform mit grauem, kurzgeschneitten Haar und dunklem Schnurrbart, das noch frische rote Gesicht glatt rasiert, erhob sich bei ihrem Eintritt. Er schritt den Eintretenden mit elastischen Schritten, sporenklirrend entgegen und streckte der älteren Dame seine Rechte entgegen.

„Ich freue mich, Katharina Swanowna,“ redete er sie an, „Sie bei mir zu begrüßen. Sie sind mir sehr warm empfohlen. Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann.“

Die alte Dame war so bewegt, daß sie kaum ein paar Worte des Dankes hervorbrachte während der Gouverneur sie zu einem Sessel geleitete. Elena hatte indessen Zeit, den alten Herrn zu betrachten. Seine Gesichtszüge sahen ernst, streng aus; die Augenbrauen waren buschig und hoben im Verein mit dem nach oben gewinkelten starken Schnurrbart noch das Martialische, Soldatenhafte seiner Erscheinung. Aber in diesem strengen Gesicht leuchteten ein Paar gültige blaue Augen. Elena fand im Stillen, daß sie schön waren, diese großen, hellblauen, strahlenden Augen, und noch ehe sie ein Wort mit ihm gewechselt hatte, fühlte sie eine warme Sympathie mit dieser großgewachsenen, breitschultrigen Respektsperson, die sie den „Eisernen“ nannten.

Nachdem sich die Mutter gelehrt, begrüßte er auch sie und hieß sie sich setzen. Darauf plauderte er noch ein paar Worte über die Stadt, befragte sie nach einigen gemeinsamen Bekannten in Petersburg und gab so der alten Dame Ge-

zu einem verschärften gegenseitigen Streit aufgeschloß. Die Bethmann-Krisis im Juli wurde von der öffentlichen Meinung instinktiv als eine Uneinigkeit der öffentlichen Gewalten gedeutet und empfunden. Als dann der Reichstag, der selbst einen Teil der öffentlichen Gewalt ausübte, sich am 19. Juli zu einer bestimmten Meinung und Richtung in der Kriegs- und Friedenspolitik bekannte, erhob sich die hochwichtige Frage, ob der Reichstagsleiter Dr. Michaelis auf dem Standpunkt dieser Reichstagspolitik stehe und seine Lobereinstimmung zugleich namens der anderen Faktoren auszusprechen in der Lage sei. Die Wahl seiner Worte bejahte dies, ließ aber in Verbindung mit seiner Haltung Zweifel bestehen, die von den Gegnern der Reichstagsmehrheit heftig unterstrichen und ausgedeutet wurden.

Die innerpolitischen und außenpolitischen Schwierigkeiten dieses Sommers beruhen im letzten Grund in dem Zweifel bei In- und Ausland, ob die Einheit der öffentlichen Gewalten in Deutschland besthe oder nicht. Diese Zweifel lichten sich im September 1917.

Am 8. September trat in Berlin ein „Ministerrat“, bestehend aus den Staatssekretären, zusammen und nahm zu der politischen Lage und den Kriegsziele Stellung. Am 10. September fand unter dem Vorsitz des Reichstagsleiters eine Beratung der Bundesratsmitglieder und Reichstagsmitglieder zur Feststellung der deutschen Antwort auf die päpstliche Friedensnote statt. Am 11. September wurde in einem Zusammentritt des Reichstagsleiters, der Staatssekretäre und der Obersten Heeresleitung der Entwurf der Antwortnote an den Papst unter gleichzeitigen weiteren politischen Entscheidungen endgültig festgelegt und genehmigt. Hieran beteiligten sich der Auswärtige Minister und der Vertreter der Obersten Heeresleitung.

Das bedeutungsvolle Ergebnis all dieser sorgfältigen Beratungen ist eine Lobereinstimmung der öffentlichen Gewalten auf dem Boden einer einheitlichen Politik. Dies wird nach außen in der Antwortnote an den Papst hervortreten, aber sich auch sonst politisch und diplomatisch fühlbar machen. Die Angriffe gegen die Reichstagsmehrheit sind damit überholt und hinfällig. Die pflichtmäßige und verantwortliche Nachprüfung durch die anderen Faktoren haben den vom Reichstag empfohlenen Kurs als im vaterländischen Interesse gelegen, offen bestätigt.

Angeht es dieser nach außen und nach innen hochwichtigen Entwicklung, welche uns die Einheit der öffentlichen Gewalten bringt und verbürgt, soll heute nicht gefragt werden, ob dieses Ergebnis nicht schon im Juli erreichbar war. Aber diejenigen, welche sich in die ungerechte Vorstellung hineingekleidet hatten, die Politik des Reichstags sei von einseitiger Parteilichkeit eingegeben, werden nun erkennen, daß diese Auffassung unhaltbar ist und daß deren Wiederholung von jetzt an sich gegen sämtliche Faktoren des Reiches richten würde, die innerhalb ihrer Zuständigkeit gesprochen und dadurch einen einheitlichen Willen gebildet haben.

Man soll nicht fälschlich meinen, daß nunmehr alle Schwierigkeiten überwunden seien. Der Friedenstrost der Feinde oder großer Bruchteile derselben wird neue Widerstände und Schwierigkeiten aufzubringen geschäftig sein. Gerade deshalb ist die hergestellte Einheit von ganz besonderer Wichtigkeit. Sie wird ein großes Mittel zur Erzielung eines guten Friedens durch die Entscheidung der Ablehnung eines schlechten Friedens werden können, wenn sie staatsmännisch gehandhabt wird. In dieser staatsmännischen Handhabung gehört auch die entschlossene Zusammenarbeit der Reichsregierung mit dem Reichstag, und diese wiederum findet ihren stärksten und klarsten Ausdruck in dem Anerkenntnis, daß die Reichsregierung am stärksten ist, wenn sie sich offen auf das Vertrauen der Volksvertretung stützt. Die ihrerseits die unentbehrliche Willensbildung nur in der Form der Feststellung des Mehrheitswillens vollziehen kann. Hoffen wir, daß der September-Kurs aus europäischen Stimmungsbedingungen gegenüber mit Festigkeit gehalten wird, so wird ihm der große Erfolg, den Deutschland erhofft, nicht fehlen.

legenheit, sich zu fassen. Endlich lenkte er auf den Gegenstand des Besuches zurück.

Sie haben ein Anliegen an mich, Katharina Swanowna?“

„Die alte Dame zögerte. All ihr natürlicher Kleinmut kam wieder über sie. Alle Bedenken, mit denen sie sich während der Reise gequält wurden, von neuem in ihr laut. Sie erinnerte sich, daß sie den strengen Herrn im Gouvernemen Dobrusk auch den Nihilistenfresser nannten. Seine weltmännische Höflichkeit und Freundlichkeit würde sich in Alerger und Born umschlagen, wenn sie ihm den Beweggrund ihres Besuches enthielte. Und obgleich sie zuvor alles zurecht gelegt hatte, mußte sie noch nicht, wie sie ihren Wunsch einleiten und vorbringen sollte. Hilfslos blickte sie auf ihre Tochter.

Elena, die wohl ahnte, was in ihrer Mutter vorging, räusperte sich und fing dann mit ihrer weichen, melodischen Stimme an: „Euer Exzellenz entschuldigen, Mama ist von der Reise noch sehr angegriffen. Zudem ist sie fränklich; die Aufregungen der letzten Wochen haben ihre Gesundheit erschüttert. Sie gestattet deshalb, Exzellenz, daß ich die Bitte, meiner Mutter vorzutragen.“

Der General hatte sich erstaunt der Sprechenden herumgedreht. Er mußte sie mit sichtlichem Wohlgefallen. Ihr zartes, feines Gesicht trug den Stempel geistiger Energie und zugleich sahen ihre Augen ihn mit einem so rührenden, kindlich flehenden Ausdruck an, daß es ihn ergriff und daß er sich bemühte, eine freundliche, ermunternde Miene zu zeigen.

„Bardon!“

Er unterbrach sie und wandte sich an seinen Sekretär, der abseits, im Hintergrunde auf einem Stuhl Platz genommen hatte.

„Fjodor Gregorowitsch,“ redete er ihn an, „sehen Sie doch, bitte, einmal nach, ob meine Tochter schon nach Hause gekommen ist.“

(Fortsetzung folgt)

Herford und Minden-Ravensberg.

24. September.

Zum 2. Oktober.

Die Geburtstagsbitte, die der Generalfeldmarschall v. Hindenburg in der vergangenen Woche veröffentlicht hat, lautet dahin, daß von allen Festlichkeiten und Glückwünschen, die ihm zugebracht seien, Abstand genommen werde, da dieser aller Zeit zu ernst für feste und feine, des Feldmarschalls, Zeit zu sehr durch Arbeit in Anspruch genommen sei, um persönliche Glückwünsche entgegen zu nehmen und zu beantworten.

Es versteht sich von selbst, daß der Wunsch des allverehrten Mannes für uns maßgebend ist; aber wir müssen uns doch hüten mehr aus seinen Worten herauszulesen als nötig ist.

Es widerspricht unserm natürlichen Gefühl und dem starken Zuge unseres Herzens, den feierlichen Geburtstag des großen Feldherrn, dem wir die Rettung unseres Vaterlandes verdanken, mit Stillschweigen zu übergehen. Jedem Deutschen befehle das Verlangen, ihm seine Dankbarkeit zu bekunden, und wir, die wir in der Heimat gefestigt leben, wir müssen ihm und dem Volk in Waffen, das unsere Grenzen mit Leib und Leben schirmt, am 2. Oktober bezeugen, daß wir uns mit ihm eins fühlen. Sie bedürfen dieser Herzsicherung bei ihrer schweren Arbeit.

Gerade in diesen Tagen hat Hindenburg den Reichstagsabgeordneten, welche die Front im Westen besucht haben, auf ihre Abschiedsworte erwidert: „Der von den Herren Abgeordneten aller Parteien übermittelte Gruß hat dem Generalfeldmarschall und mir aufrichtige Freude bereitet. Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelöbniß, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können.“

Laßt auch uns dies Gelöbniß am 2. Oktober erneuern! Ja, was mag es zu jenen? Es ist eine schwere Verurteilung an der Zukunft unseres Volkes, vornehmlich des werktätigen Volkes, jetzt, während des furchtbaren Ringens gegen den äußeren Feind, die Kräfte und den Mut unserer Heerführer und Staatsmänner, des Volkes draußen und des Volkes daheim durch die Entfesselung des Hasses im Innern zu zersplittern und zu lähmen. Dahin geht ja der teuflische Plan eines Wilson!

Deßhalb heißt es mit Recht „Hindenburg oder Wilson! Es giebt keine andere Wahl.“ Der 2. Oktober soll zeigen, wo wir stehen. Laßt uns nach Hindenburgs Wunsch zusammenstehen für Kaiser und Reich! Unsere Uneinigkeit ermutigt die Feinde, den Krieg zu verlängern, unsere Einheit verkürzt ihn. Der 2. Oktober bietet eine Gelegenheit uns eins zu zeigen, er muß benutzt werden. Ein Tag der Sammlung und Erhebung ist uns allen so nötig wie das tägliche Brot.

Laßt an diesem Tage die bewegliche Sprache der Farben reden! Beflagget eure Häuser, Häuser bei Häusern! Und zu guter Stunde wollen wir uns versammeln, um Worte der Freude über den großen Führer und das Volk in Waffen, brüderliche Worte der Aufmunterung und froher Zuversicht zu vernehmen. Und wie schön wäre es, wenn an diesem Tage der Mund unserer Glocken sich hören ließe als Stimmen des Lobes und der Fürbitte zu dem Allmächtigen, der uns diesen Mann beschieden und unsere Tapferen die Kraft verliehen hat, das Vaterland vor den Gefahren der Verwüstung zu schützen.

Weit entfernt dem Ernst der Zeit zu widersprechen, wird diese schlichte Feier vielmehr ganz von ihm durchdrungen sein und den Wunsch Hindenburgs allen nahe bringen, der es als seine schönste Geburtstagsgabe bezeichnet, wenn wir „für Verwundete und Hinterbliebene sorgen und in unserm Herzen das Gelöbniß zum zurechtfindenden Durchhalten erneuern und bekräftigen.“

Herford, an dem Ruhmestage unseres Otto Webbigen.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Kriegsfreiw. Gefreiten Willh. Engelke, Sohn des Agenten Hugo Engelke, Salzküstr. 29, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Beilehnung des Eisenbahnwagenlaufes. Mit Beginn des stärkeren Herbstverkehrs und der Eisenbahntransporte wird in diesem Jahre ganz besonders mit allen Mitteln dafür gesorgt werden müssen, daß auch genügend Güterwagen für den Versand von Kohlen zur Verfügung stehen und daß deren Zufuhr nach den Verbrauchsstellen möglichst gesteigert wird. Hierfür ist es notwendig, andere Transporte einzuschränken, und zwar für Frachten aller Art die nachfolgenden Bezugsstellen zu wählen, ferner Transporte, die nicht unbedingt eilig oder dringend sind, in der Beförderung noch einige Zeit zurückzustellen. Dies wird sich auch in vielen Fällen ohne Nachteile für Handel und Industrie erreichen lassen, wenn jeder einzelne Verbraucher und Empfänger seine Aufträge und Befellungen noch einmal sorgfältig durch prüft und eine einschränkende Auswahl trifft. Sind auch im Einzelfalle nur wenige Wagen, die in ihrer Beförderung zurückgestellt werden, so ergeben sich dadurch bei der großen Menge der Gütertransporte doch im ganzen viele hunderte von Güterwagen, die für die Kohlenbeförderung verfügbar werden. Ferner ist es notwendig, daß die Güterwagen in ihrem Umlauf be-

schleunigt und rechtzeitig entladen werden. Jedes unnötige Stillager der Güterwagen muß vermieden werden. Hierzu muß dafür gesorgt werden, daß die für das Ladegeschäft notwendigen Arbeitskräfte und Einrichtungen in ausreichendem Maße vorhanden sind und namentlich rechtzeitig bereitgestellt werden, damit Laderückstände unter allen Umständen ausbleiben. Besonders wichtig ist es, daß die Zufuhren stets der Leistungsfähigkeit im Ladegeschäft angepaßt bleiben, und daß die Zufuhr hiernach im Benehmen mit den Versendern geregelt und fortgesetzt überwacht wird. Wenn trotzdem etwa Anstauungen im Ladegeschäft eintreten, dann muß so früh wie möglich und nicht erst, wenn die Rückstände übermäßig angewachsen sind, die Zufuhr im Benehmen mit den Versendern eingeschränkt oder vorübergehend ganz eingestellt werden. Jeder einzelne Verkehrsteilende muß im Interesse der Allgemeinheit mithelfen, die rechtzeitige Beförderung mit Brennstoffen sicherzustellen.

Die alten Schreibhefte sollen aufgebraucht werden. Der Minister gibt den Provinzialbehörden und königlichen Regierungen folgendes Befehl: „Wie mir mitgeteilt ist, sollen größere Mengen Schreibhefte, die nicht die jetzt übliche oder vorgeschriebene Einleitung, aber ein gutes, festgeklebtes Papier haben, bei den Herstellern und Händlern noch vielfach vorhanden sein. Ich weise darauf hin, daß es bei der herrschenden Papierknappheit notwendig sein wird, soviel als irgend möglich auch solche Hefte vorübergehend zum Gebrauch in den Schulen zuzulassen. Schwierigkeiten, die dabei entstehen könnten, werden sich zumeist überwinden lassen.“ — Zum Zwecke der Papierersparnis soll auch darauf geachtet werden, daß der auf den Schulversammlungen vorhandene Raum nach Möglichkeit ausgenutzt und insbesondere nicht für jede Klasse, sondern soweit möglich, nur für jede Schule eine Klasse aufgestellt wird.

Neuregelung der Schwer- und Schwerarbeiter-Lebensmittel. Die „Deutsche Parlamentskorrespondenz“ berichtet: Der Präsident des Kriegsernährungsamtes beabsichtigt in nächster Zeit eine Neuregelung der Lebensmittelzulagen für Schwer- u. Schwerarbeiter vorzunehmen. Mehrfach ist aus Verbraucherkreisen geltend gemacht worden, daß der Kreis dieser Schichten ziemlich weit gezogen ist. Das Kriegsernährungsamt hat nun zur weiteren Prüfung angedeutet, daß für die Zuweisung von Lebensmittelzulagen die Zahl der Schwer- u. Schwerarbeiter und Minderarbeiter neu zu ermitteln und daß Veränderungen zu diesen Angaben monatlich zu berichten sind. Für Schwerarbeiter sollen die bisherigen Feststellungen maßgebend bleiben.

„Mischsendungen“ erscheinen zum erstenmal in der neuen Postordnung. Sie bezeichnen zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben. Sie dürfen zusammengepackt werden, wenn kein Gegenstand für sich die für ihn gültige Gewichtsgrenze oder Ausdehnung überschreitet und das Gesamtgewicht nicht über 1 kg beträgt. Die Sendungen müssen freigemacht werden. Die Gebühr beträgt bis 250 Gr. einschließl. 10 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg., über 500 Gr. bis 1 kg. 30 Pfg.

Noch weniger Bier. Die Erzeugung von Bier dürfte in der nächsten Zeit noch weiter eingeschränkt werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse stehen bevor. Weit mehr noch als die Brauereien, die z. T. ihren Betrieb schon auf die Kriegswirtschaft eingestellt haben, dürften durch eine solche Einschränkung die mittleren und kleineren Gastwirtschaften betroffen werden; sie hängen im wesentlichen vom Bierauskauf ab. Sollte es zu einer weiteren Einschränkung der Biererzeugung kommen, so können diese Gastwirte, die während des Krieges sehr unter dem Rückgang ihrer Geschäfte gelitten haben, verlangen, daß bei der Belieferung auf sie ein wenig Rücksicht genommen wird, nicht etwa eine Bevorratung der Wirtschaften, die von Brauereien selbst unterhalten werden, stattfindet.

Reformations-Jubiläums-Ausstellung. In der Reformations-Jubiläums-Ausstellung im Ev. Vereinshaus fand gestern nach Schluß der Gottesdienste eine schlichte, aber in ihrer Art bedeutende Eröffnungsfeier statt, zu welcher zahlreiche geladene Gäste und außerdem viele sonstige Gemeindeglieder sich eingefunden hatten. Gemeinsam im Namen der beiden Sonder-Ausschüsse für die Bücher- und für die Kunst-Ausstellung hielt der Vorsitzende des Gesamtausschusses, Herr Hr. Niemann, die Eröffnungsansprache. Er begrüßte die Erschienenen und dankte zugleich dem hiesigen „Verein der Kunstfreunde“, welcher durch freundliches Herleihen seiner Ausstellungs-Ausstattung das Unternehmen wesentlich unterstützt habe. Die Ausführungen des Redners über die Bücherabteilung und über die Kunstausstellung, wobei er allgemein über Kunst und Religion wertvolle grundsätzliche Darlegungen bot, können wir wegen Raummangels leider nicht wiedergeben. — Darauf folgte ein Rundgang, bei welchem alle ihre hohe Befriedigung über das Gesehene und ihre Eindrücke über die große Reichhaltigkeit der Ausstellung aussprachen. Gestern nachmittag ist dieselbe schon stark besucht gewesen. Eintritt nur 20 Pfg. Auf vielseitigen Wunsch werden jetzt auch Dankkarten ausgegeben (unübertragbar) für nur 60 Pfg.

Theater-Gastspiel. Man schreibt uns: Am Freitag, den 28. Sept., abends 8 Uhr, wird als Festvorstellung zum Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg nach einem Prolog das gemüthlich-heitere Volksstück mit Gesang „Mutter-legen“ oder „Die Perle von Savoyen“ gespielt. Der Vorverkauf für Sonntag wird Dienstag eröffnet.

Der Vaterländische Frauen-Verein nimmt am Donnerstag nachmittag seine Arbeiten (Vereinshaus) wieder auf.

Der zweite Handelslehrlingskurs für Kriegerfrauen an der Handelslehranstalt beginnt am

Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 7½ Uhr, Elisenstraße 9.

Ein Postdieb. Der Arbeiter Arthur Vockhausen, der trotz seiner 16 Jahre schon mehrere mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, räumte vor dem Strafamt Bielefeld ein, am 10. Juni d. Js. auf dem Bahnhof zu Herford aus einem auf dem dritten Gleis stehenden und plombierten Kollwagen einen Sack mit Postpaketen, die für das Gefangenlager zu Minden bestimmt waren, gestohlen und in einem Busch versteckt zu haben. Aus diesem Sack hat er jedoch nur ein Paket mit Lebensmittel an sich genommen. Der weitere Inhalt ist ihm, da seine Tat beobachtet war, wieder abgenommen. Er erhielt wegen schweren Diebstahls 6 Wochen Gefängnis.

Am Blotho.

er. Blotho, 22. Sept. Den aus Hollenstein bei Salzkufen gebürtigen angeblichen Händler Friedr. Bloth haben alle seine Vorstrafen nicht zu bessern vermocht. Nachdem er am 10. Mai d. Js. aus dem Gefängnis entlassen worden war, ist er schon in der Nacht vom 11. zum 12. Mai d. Js. bei dem Landwirt Hartwig zu Borneberg eingestiegen, hat dort 6-7 Pfund Butter gestohlen und ist damit auf einem Fahrrad, das er aus der Scheune stahl, davon gefahren. In der Nähe von Riemsloh bei Melle hat er das gestohlene Rad in einem Gehölz liegen lassen. Erst in Osnabrück ist er wegen eines in der Nähe von Melle verübten Diebstahls festgenommen worden. Hier waren ihm Speck und Schinken in die Hände gefallen. Als er das letzte Mal abgeurteilt wurde, handelte es sich ebenfalls um Fleischdiebstahl. Die Strafkammer Bielefeld erkannte diesmal gegen ihn auf sechs Monate Gefängnis.

Stadt Bünde.

Bünde, 22. Sept. Vor der letzten Stadtverordnetenversammlung hat Prof. Langewiesche am Auktions über unsere Kartoffelverförmung. Bürgermeister Straubel führte, st. Bünde General-Aukt., an, daß die Stadt Bünde 14 000 Zentner Kartoffeln von auswärtigen benötigt. Die Verfertigung wurde so geregelt, daß zunächst festgesetzt werde, welche umliegenden Gemeinden den Bedarf liefern sollen. Die dann noch fehlenden würden die Landwirte im Bunde liefern. Die Gemeindeverordner in den betreffenden Gemeinden geben den Kartoffelbesitzern auf Grund ihrer Bezugsscheine an, wo sie ihren Bedarf decken können. Jedenfalls werde durch diese Regelung bewahrt, daß das Land nach Kartoffeln wie im Vorjahre versorgt wird. Kleine Mengen würden durch hiesige Händler gedeckt werden können. Es sei viel darüber geklagt, daß die Kartoffelpreise zu hoch seien. Die hierüber in Berlin gepflogenen Verhandlungen seien noch im Gange. Geliefert würden vorläufig für die Person wöchentlich 7 Pfund und 1 Pfund für Schwund, im ganzen 3½ Zentner. Es sei zu hoffen, daß der Satz noch erhöht werde, jedoch irgendwelche Beiratsmitglieder auf die Kartoffelverteilung nicht bestehen. Auch seien von der Stadt große Mengen Gemüse (Weißkohl, Wirsing, Rotkohl) bestellt, die von Mitte Oktober ab geliefert würden.

Bielefeld, 22. Sept. Der Kreis-Ausschuß des Landkreises Bielefeld hat auf einmütigen Wunsch der Gemeindevorsteher beschlossen, an die Reichs-Kartoffelstelle in Berlin eine Eingabe um Erhöhung der Wochenmenge auf mindestens 10 Pfd. zu richten.

Deynhagen, 22. Sept. Das hiesige königliche Salzamt gibt bekannt, daß ihm von der kaiserlich (halbsaltig) erteilten Ablicht, die Salinenbetriebe vorübergehend zu schließen, nichts bekannt sei. Anscheinend auf die Meldung hin ist der Andrang zum Kleinverkauf beim hiesigen Salzamt so stark gewesen, daß dieses bis auf weiteres nicht mehr in der Lage ist, Speisefalz im Kleinverkauf abzugeben. Dagegen wird es nach wie vor seine Kunden unter den Kaufleuten, Bäckern usw. beliefern, jedoch die Befürchtung, das Publikum könnte eines Tages kein Feinsalz bekommen, völlig hinfällig erscheint.

Am Rödinghausen.

Bieren, 23. Sept. Dem Gemeindevorsteher Meier hier, wurde, als dem ältesten Gemeindevorsteher des Amtes Rödinghausen, vom Amtmann Meier das Kriegs-Verdienstkreuz überreicht.

Detmold, 23. Sept. Dem Fürsten ist von dem Kaiser und König Karl von Österreich-Ungarn das Großkreuz zum Leopold-Orden mit der Kriegsdekoration verliehen.

Detmold, 23. Sept. Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt Gefreiter Heinrich Heidschuster aus Sylbach.

Unsere Felder.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford. Hermann Brockamp, Jöllenbeck, bisher laut priv. Mitteilung in Gefangenschaft gestorben. Leutnant d. L. Heint. Victor, Bieren, gefallen. Hermann Kaufmann, Ennigloh, gefallen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 23. Sept. Ein Kaffeeschwinder ist hier in einem Restaurant festgenommen worden. Der aus Dortmund kommende Schwinder hat einen Kaufmann in Osnabrück um 9000 M. geprellt. Er verkaufte ihm acht Zentner angeblich geschmuggelte Kaffeebohnen, die hier lagern sollten und erhielt die vereinbarten 9000 M. sofort ausbezahlt. Als aber die Sendung einige Tage später

mit der Bahn eintraf, fand der Empfänger statt der Kaffeebohnen Steine und Sand in Säcken. Der Betroffene verfolgte den Schwinder mit einem Kriminalbeamten bis nach Münster, wo er ihn festnehmen und noch 3000 M. abnehmen konnte; das übrige Geld wollte er bereits verbraucht haben.

Berlin, 24. Sept. Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus Rittenburg: Auf dem hiesigen Bahnhof wurden dem Händler Weimann aus Soltau 40 000 Mark in Geld-Frankenstücken abgenommen und der Reichsbank überreicht.

Berlin, 24. Sept. Das „Berliner Tagebl.“ berichtet: Das Schöffengericht in Schubin verurteilte den Probsteigutspächter Kranc aus Gumbin wegen Schleihhandels u. Höchstpreisüberschreitung zu 15 580 M. Geldstrafe.

Berlin, 22. Sept. Aus Anlaß des 70. Geburtstages Hindenburgs hat der Magistrat Berlin 100 000 M. bewilligt, die im Verein mit anderen Städten oder durch Vermittlung der Hindenburg-Gabe dem Generalmarschall dargebracht werden sollen.

Schauspielertragödie.

Berlin, 22. Sept. In ihrer in der Laborstraße gelegenen Wohnung wurde der Schauspieler Schulte, der am Thalia-Theater beschäftigt war, neben seiner Frau und drei Kindern tot aufgefunden. Alle fünf Personen haben sich mit Cyanid vergiftet. Der Grund soll in Nahrungssorgen beruhen.

Neue Lebensmittelunruhen in Holland.

Berlin, 23. Sept. Neue Lebensmittelunruhen haben, nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ in Amsterdam begonnen. Am Freitagabend und Sonnabendvormittag sind in Amsterdamer Arbeiterviertel eine größere Anzahl von Bäckereien ausgeplündert worden.

Billiger Kaffee.

Auch in Holland wird nach der Einführung der Kaffee-Rationierung sehr zweifelhafter Kaffee zu höchsten Preisen angeboten. Ein betragener Käufer war darüber derart empört, daß er die folgende Anzeige in seinem Lokalblatt veröffentlichte: „Heute kaufe ich in einem Laden unseres Stadtviertels ein Kilo Kaffee, von dem mindestens die Hälfte ganz minderwertiges Gemisch war. Sollte der Ladeninhaber, der mich so betrogen hat, mir nicht sofort ein Kilo vollwertigen Kaffee nachliefern, so werde ich seinen Namen in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlichen.“ Am folgenden Morgen erhielt der „Betrogene“ von 7 verschiedenen Ladenbesitzern je ein Kilo Kaffee zugestellt! —

Flieger-Halluzinationen.

Die Ripita dell'Aviazione weiß interessante Beobachtungen der Flieger über die krankhaften Erscheinungen und Halluzinationen mitzuteilen, die sich während des Fliegens einstellen können. „Der Atem wird kurz“, so heißt es da, „und die Herzstätigkeit erregt. Der Flieger fühlt sich von der Todesangst der Einsamkeit ergriffen. Der Gehörssinn läßt nach, während man nur ein flüchtiges Regengeräusch zu hören meint. Das Sehvermögen wird nicht so wesentlich gestört, aber die Sonnenstrahlen, die sich im Nebel brechen, führen furchtbare Halluzinationen herbei. Ein Flieger zum Beispiel meinte sich dicht bei dem Turm von Notre Dame zu befinden, während er hunderte von Kilometern davon entfernt war. Ein anderer Flieger weiß zu erzählen, daß er in einer Höhe von 2730 Meter, die deutliche Empfindung hatte, daß ihm das Blut unter den Nägeln hervor in die Handfläche strömte, und rote Perlen seine Lippen bedeckten.“

Schandbar!

Ueber eine neue französische Schandtat gegen deutsche Gefangene wird aus der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz berichtet. Bei den letzten Verdrückungen wurde ein in einem Unterstand mit seinen Leuten gefangen genommener deutscher Offizier einem französischen Sergeantmajor einfach vorgeführt, der nach kurzem Verhör zu den deutschen Soldaten sagte: „Laßt alle mal!“ Als die Gefangenen 10 bis 20 Schritte weit gelaufen waren, legte der Sergeantmajor sein Gewehr auf sie an, schob sie von hinten nieder und schlug ein lautes Gelächter an. Nachdem er auf diese Weise 4 Gefangene ermordet hatte, legte er zu dem Offizier, der verwundet und waffenlos die Niederwerfung seiner Leute mit ansehen mußte: „Laßt auch, Offizier!“ Da riß der Verwundete den Waffengurt auf, zeigte dem Sergeantmajor die Wunde und rief: „Erwarte mich wenigstens von vorn, wenn du mich ermorden willst!“ Der Franzose wandte sich nach einer anderen Richtung, legte aber doch auf den Offizier an, als dieser einige Schritte gegangen war. Ein Schuß durchbohrte dem Offizier den Oberschenkel. Die Franzosen hielten den Ohnmächtigen für tot. Als der Offizier wieder zu sich kam, entdeckte er, daß er vollständig ausgeraubt war. Es gelang ihm, sich wieder zu seiner Truppe durchzuschlagen.

Millionenzeichnungen zur 7. Kriegsanleihe.

Spar- und Darlehnskassen Recklinghausen-Land vorläufig 27 (5,6), Landesbank der Rheinprovinz 80 (80), Landwirtschaftliche Zentralbank 75 (75), Continental Hannover 7½ (10), Maschinenbau A.-G. vorm. Schwartkopf Berlin 5 (5), Sachsewerk Niederfeld 3½ (2½), Feuerversicherungs A.-G. M.-Gladbach 1½ (1), Chem. Fabrik ter Meer, Herdingen 1½ (1½), Spar- und Darlehnskasse Köln-Land 10 (10), Kreisparasse Minden vorläufig 3, Städtische Sparkasse Gütersloh vorläufig 4 (6½), Landesgemeindesparasse Böttingen vorläufig 1½ (1½), Sparkasse Rahr 6 (5), Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, Hamburg 2, Polphophon-Werke, Wahren-Bezirk 1, Hochpfeilwerk Bielefeld 1½, Flöthner Maschinenfabrik 12, Deutsche Niederlassung der New York Lebensversicherungs-Ges., Berlin 4, Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. 6 (6).

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 24. Sept. 1917.

Am Freitag, den 21. d. M., abends 10^{1/2} Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Wilhelm Schneidereit

im 60. Lebensjahre.

Tieftrauernd bitten um stille Teilnahme:

Frau Luise Schneidereit, geb. Brinkmeier nebst Kindern u. Enkelkindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. d. M., mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Füllendbruchstr. 56, aus, statt.

Herford, den 21. Sept. 1917.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, meinen lieben, unvergesslichen Mann, unsern lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Kriegsschädigten

Wilhelm Duest

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im vollendeten 42. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bittet:

Frau Emilie Duest, geb. Müller nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Sept., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Lüberlindenstr. 14, aus, statt.

Apfel und Birnen.

Wir haben durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst mehrere Wagonladungen Äpfel und Birnen aus Süddeutschland zugewiesen erhalten. Der Verkauf findet zu mäßigen Preisen täglich in der Markthalle statt. Es werden auch größere Mengen auf einmal abgegeben. Ein guter Teil des Obstes ist Dauerware. Weitere Mengen Äpfel und Birnen werden wir nicht erhalten. Eine spätere Kaufgelegenheit besteht daher nicht.

Herford, den 24. September 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden Eier, das Stück zu 28 Pfg., verkauft:

Am Dienstag, den 25. September 1917, nachm. von 2-3 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 3501-4576; von 3-4 Uhr Nr. 4577 bis 5575; von 4-5 Uhr Nr. 5576-6288.

Es wird auf die Person 1 Ei abgegeben. Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte vorzulegen, und die Eiermarken Nr. 6 sind abzuliefern. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Geld abgezählt und die erforderlichen Eiermarken in entsprechender Anzahl losgetrennt bereithalten sind. Wer diesen zur schnellen Abfertigung der Käufer notwendigen Anordnungen nicht nachkommt, muß amnachschicklich zurückgewiesen werden.

Herford, den 24. September 1917.

Der Magistrat.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

W o c h e n n a c h r i c h t.

Für die Woche vom 23.-29. September 1917 können entnommen werden: 1. für die Milchmilde 1, 2, 3 und 4 der Fettkarte je 30 Gr. Butter oder je 1 Liter Vollmilch (Mischmilch 4 für Fettmischverfälscher, Aufstungs- und Schwerfälscher), 2. für die sieben Mager- oder Buttermischmilde der Fettkarte je 1/4 Liter Mager- oder Buttermilch, 3. für den Abschnitt der Fettkarte: 23.-29. September 1917: 1 Ei, 4. für den Abschnitt der Butterkarte: 23.-29. 9. 1917: 150 Gr. Süßmischpulver bei den Bezugsstellen.

Während der Geltungsdauer der zur Ausgabe gelangenden Fettkarten (30. September bis 27. Oktober) gelten in jedem gegenhaltenden Haushalt sowie Haushaltungsbetriebe als aus dem Milchtrug der eigenen Ziegenhaltung ausreichend versorgt, als Milchziegen vorhanden sind.

Demgo, den 22. September 1917.

Die Geschäftsführer: Meyer, Karst.

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal.

Am Freitag, den 28. September, abends 8 Uhr:

Hindenburg-Fest-Vorstellung.

Prolog, hierauf:

„Muttersegen“

oder: „Die Perle von Savoyen“.

Vollständiges mit Gesang in 5 Akten.

Vorverkauf: Buchhandlung Kortkamp.

Bekanntmachung.

Die Mütterliche Gewerbebehörde für Frauen und Mädchen befindet sich vom 1. Oktober 1917 an im Hause Baderstraße 11, 1. Obergesch. (Eingang Mönchstr.) Herford, den 20. September 1917.

Der Magistrat.

Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307 - Sammlung Nr. 558 -) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für folgende inländische Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

1. für Weißkohl 4.00 M., 2. für Dauerverweißkohl vom 1. Dezember 1917 ab 5.00 M., 3. für Rotkohl 7.50 M., 4. für Dauerverweißkohl vom 1. Dezember 1917 ab 9.00 M., 5. für Wirsingkohl 7.00 M., 6. für Dauerverweißkohl vom 1. Dezember 1917 ab 8.50 M., 7. für rote Speisekohlen und längliche Karotten 7.00 M., 8. für gelbe Speisekohlen 5.00 M., 9. für kleine runde Karotten 12.00 M., 10. für Zwiabeln los bis 31. Oktober 1917 11.00 M., vom 1. November 1917 ab 11.50 M., vom 1. Dezember 1917 ab 12.00 M., vom 1. Januar 1918 ab 13.00 M., vom 1. Februar 1918 15.00 M., vom 1. März 1918 ab 17.00 M., 11. für Grünkohl bis 30. November 1917 7.50 M., vom 1. Dezember 1917 ab 8.50 M., vom 1. Januar 1918 ab 10.00 M.

Saatzwiebels bis zum Gewicht von 3 Gramm für das Stück fallen nicht unter diese Höchstpreise. Diese Preise gelten für gesunde marktfähige Handelsware frei verladen in Bahnwagen oder im Schiff.

§ 3. Diese Verordnung tritt am 10. September 1917 in Kraft.

Herford, den 5. September 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Veröffentlicht.

Herford, den 20. September 1917.

Der Kreisausschuß. Der Magistrat.

Milchsortenausgabe.

Die für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember geltenden Milchsorten

a) für Versorgungsberechtigte (Kinder bis zum 6. Lebensjahre) und Versorgungsberechtigte (Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre) werden in

Meckers Turnhalle,

b) für Kranke, stillende und werdende Mütter und für Personen über 70 Jahre im

Kathaus, 1. Obergesch., Zimmer Nr. 37

in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

Am Montag, den 24. September 1917, vorm. von 8-10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben A-Be, von 10-12 Uhr mit den Buchstaben Bi-Br, nachm. von 3-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Bu-Di, von 4 1/2-6 Uhr mit den Buchstaben Do-Ef beginnen.

Am Dienstag, den 25. September 1917, vorm. von 8-10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Em-Gi, von 10-12 Uhr mit den Buchstaben Gl-Ha, nachm. von 3-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben He, von 4 1/2-6 Uhr mit den Buchstaben Hi-So beginnen.

Am Mittwoch, den 26. September 1917, vorm. von 8-10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Hu-Ki, von 10-12 Uhr mit den Buchstaben Ko-Kr, nachm. von 3-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Ku-Ne, von 4 1/2-6 Uhr mit den Buchstaben Ni-Na beginnen.

Am Donnerstag, den 27. September 1917, vorm. von 8-10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Me-Mo, von 10-12 Uhr mit den Buchstaben Mu-O, nachm. von 3-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben P-O, von 4 1/2-6 Uhr mit den Buchstaben R beginnen.

Am Freitag, den 28. September 1917, vorm. von 8-10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben Sa-Scho, von 10-12 Uhr mit den Buchstaben Schr-Sp, nachm. von 3-4 1/2 Uhr mit den Buchstaben Sta-Stro, von 4 1/2-6 Uhr mit den Buchstaben Stu-T beginnen.

Am Sonnabend, den 29. September 1917, vorm. von 8-10 Uhr für Personen, deren Namen mit den Buchstaben U-Wei, von 10-12 Uhr mit den Buchstaben Wel-Z beginnen.

Mit den Milchsorten werden außerdem folgende Zusatzmarken ausgegeben:

Es erhalten Kinder bis zum 2. Lebensjahre 2 Marken über je 125 Gr. Kindermehl, vom 3. bis zum 6. Lebensjahre je 1 Marke über 100 Gr. Schokoladenpulver und Nährhefe;

Personen über 70 Jahre 1 Marke über 100 Gr. Nährhefe;

Stillende Mütter je 1 Marke über 1 Pfd. Reis.

Die jetzt geltenden Milchsorten, die mit dem 30. September ablaufen, sind mitzubringen. Gleichzeitig ist ein amtlicher Nachweis über den Geburtstag des Kindes und für Personen über 70 Jahre vorzulegen. Personen, die die Milchsorten zu den festgesetzten Ausgabebereiten nicht abholen, werden die Karten nur gegen eine Gebühr von 20 Pfg. nachträglich ausgeteilt.

Herford, den 18. September 1917 Der Magistrat.

Bekanntmachung

Der zweite Teil des Kurses in Buchführung, Briefwechsel usw. für Kriegserbauer und Töchter an der hiesigen Handelsschule beginnt am Dienstag, den 25. September 1917, abends 7 Uhr im Gebäude Elisabethstraße 9. Pünktliches Erscheinen aller Damen, die an dem Kursus im Juli d. Js. teilgenommen haben, ist erwünscht.

Herford, den 21. September 1917.

Der Magistrat.

Landesverwaltungsamt - Geschäftsabteilung.

(Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.)

Wochennachricht.

Für die Woche vom 23.-29. 9. 1917 können entnommen werden: a) auf Fleischsorten: 1. auf neun Abschnitte 25 Gr. Fleischfleisch, 2. auf einen Abschnitt (25 Gr.) 25 Gr. Blut- oder Leberwurst zum Preise von 1.20 M. für 1 Pfund (ab Bezirksfleischstelle an die Fleischer 1.-M.) und 25 Gr. Dauerwurst zum Preise von 4.10 M. für 1 Pfund (3.80 an die Fleischer) oder 25 Gr. Speck zum Preise von 2.50 M. für 1 Pfund (2.30 an die Fleischer) oder 3. beim Fehlen von Speck oder Dauerwurst auf zehn Abschnitte 250 Gr. Fleischfleisch und 25 Gr. Blut- oder Leberwurst, b) auf Fleischsorten für Kinder: 1. auf vier Abschnitte 100 Gr. Fleischfleisch, 2. auf einen Abschnitt 25 Gr. Dauerwurst oder Speck, oder 3. beim Fehlen von Dauerwurst oder Speck auf fünf Abschnitte 125 Gr. Fleischfleisch.

Die Ausgabe durch die gewerblichen Schlachtereien hat sofort nach Zustellung der Ware zu erfolgen. Die Bezirksfleischereien haben die Wurst an die gewerblichen Schlachtereien sofort nach der Fertigstellung auszugeben. Eine Auswahl der Wurstwaren kann nur erfolgen, soweit es die vorhandenen Vorräte gestatten.

Demgo, den 22. September 1917.

Der Vorsitzende. Rönne.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Beginn unserer Mäharbeit am **Donnerstag, den 27. d. M.,** nachmittags 3 Uhr, im Vereins-hause.

Der Vorstand.

WIX FIX saugt Fett u. Schmutz auf. Das vorzüglichste Mittel zum Reinigen von Emaille, Porzellan, Kacheln, Marmor, Badewannen, Spülbecken, Sinkgeräte. Überall erhältlich.

Grossverkauf: H. Hoppe, Herford.

Als anerkannt besten Ersatz für **Kupfervitriol** empfiehlt **Uspulun** zur Vernichtung aller dem Saatkut anhaftenden schädlichen Pilzkeime.

Heinrich Roiting, Samenhandlung, Mennstraße.

Emser Wasser

Wohnung von 4 Räumen u. Stall zum 1. Okt. gesucht, auch außerhalb der Stadt. Offerten an die Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 1325 erbeten.

Arbeiter und Arbeiterinnen, auch jugendliche, stellt ein **Heinr. Ludw. Poppenburg,** Weist., Fleischwaren- und Konfektfabrik m. b. H., Rheda i. Westfalen.

Superlänglich und schnell

über die Kriegereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Die dem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende **Rundschau im Bilde** bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachvoll beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

ausschließlich Bringergeld, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das **Hamburger Fremdenblatt**

Martha Stahn
Fritz Nelles
Verlobte
Herford, September 1917. b. Cöln.
Brauweiler.

Arbeiterinnen gesucht. Sackreparaturanstalt **J. H. Tönsjost,** Goltzstr. 2.

Frauen oder Mädchen sucht sofort **Westf. Sackzentrale,** Bündnerstraße 83 neben Webefabrik Köpke.

Zum 1. Oktober ein **Kindermädchen** für halbe Tage gesucht. Näheres in des Expedition des Blattes unter Nr. 1367.

Ein Zweitmädchen 16-18 Jahre alt z. 1. Oktober gesucht. Vorstellung vormittags 10 bis 12 Uhr. **Frau A. Raphaelson,** Unter den Linden 28.

Lehrmädchen für die Damenkleiderei gesucht. Off. unter Nr. 1314 an die Geschäftsstelle d. Z. erbeten.

Sohn achtbarer Eltern mit guten Schulkenntnissen als **Lehrling** für Kontor u. Lager gesucht. **Abel Mäler** Hermannstr. 4.

Sauerfrant empfiehlt **Herrn. Ebmeyer,** Radewigstr. Fernsprecher 653.

Ziehung 5. u. 6. Oktober
Große Kölner Lotterie
zum Ausweis eines Lehrer-Erfolgslotterien in der Rheinprovinz
9017 Gewinne der 3. Lotterie im Gesamtwerte von Mark

200000
75000
50000
25000
20000
15000
10000

Darunter Hauptgewinne im gütlichen Fall im Werte von Mark

Leute zu 1 Mk. 15 Lose zu 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pfg. Ganz besonders zu empfehlen 10 Kölner Lose sortiert mit Porto und Liste einer (eigenen Banknotenlosche, 20 22 Kölner Lose sortiert mit Porto und Liste einer (eigenen Banknotenlosche, 20 20 empfiehlt und versendet auch eine Nachnahme-Gewinnliste. Debit

Antenbrink, Köln a. Rh. Schillerstrasse 21. Lose zu haben in allen durch Plakat bekannten Verkaufsstellen.

Musik-Berein Damen 6 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr.

La neues Sauerbrant empfiehlt: **Wilhelm Biermann** für Ziegen zum Schlachten zahle ich die höchsten Preise **Julius Wihl, Spanier,** Eisgrabenstr. 8.

Ohne Seifenkarte! Original Karton 15 Stück Toilette Waschstücker schäumen und duften, hervorragend für Hauptpflege nach dem Verfahren von **Prof. Dr. Darmstaedter u. Dr. I. Verl.** Nachn. inkl. Versp. 5.- Schankarton 36 Stk. 11.- **A. J. Schneider, Elberfeld.**

Schnee mit Stall in der Nähe des Allen Marktes zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 1323 an die Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

Landwirtschaft (14 Scheffelsaatgroß) zu verpachten. **Bexterlob Nr. 6, b. Schömar.**

Einstrückung des Kellerverkehrs. Die Verhältnisse bedingen auch bei der Staatsseifenfabrikverwaltung eine linnliche Einschränkung des **Kohlenverbrauchs** und damit der **Zugleistungen im Personenverkehr.** Es können daher künftig nur die im Fahrplan vorgesehene Personenzüge, gefahren werden. Vor- oder Nachzüge für den **Bergnügungs- und Ausflugsverkehr** werden nicht mehr abgefahren. **Wir in den planmäßigen Zügen keinen Platz findet, muß zurückbleiben.** Besonders hochzeit keine Gewähr, daß die Reisenden bei der Rückfahrt in den Zügen untergebracht werden können, selbst wenn dies bei der Hinfahrt möglich war. Es wird daher dringend geraten, von Reisen, die lediglich dem **Bergnügungs- und Ausflugszwecke** dienen, abzusehen. Besonders gilt dies für die **Sommer- und Feiertage.** Hannover, den 22. Sept. 1917. **Königliche Eisenbahn-direktion.**

In Herford gebt. gutes **Piano** bill. abzug., auch mietw. **Carl Marowsky, Minden.**

Druck
Ge
Mr
In
tags
Wes
hies
gen
erfol
mehr
Batter
stapel
Bei
die
wert
In
Champ
keit
luste.
Vor
währen
herrsch
14
Leutnan
stijenen
Geersch
Unter
brachten
spannte
Zentime
Vorräte
Nied
entfaltete
Herresge
In d
Ererth
Bahn
schaffen.
Die
Per
unferer
wiederun
Schiffen
„Teerle
französi
Salpeter
zwei
66.
dem
Urtre,
tischen.
Nann
je
fügigen
2300
Nacht
a